

L: Jes 49,1–6

Ev: Joh 13,21–33.36–38

VERRATEN, VERLEUGNET, VERLASSEN

Ostern ist der Triumph des Lebens über den Tod. Wir freuen uns auf das kommende Fest. Aber jedes Mal, wenn wir diese Tage liturgisch feiern, gedenken wir auch der Dunkelheit, durch die die Jünger mussten, bevor sie wirklich in die Osterfreude fanden.

Alle Evangelisten bezeugen, dass die Apostel im Grunde bis zum Schluss nicht wirklich verstanden haben und nicht wirklich nachvollziehen konnten, was Jesus eigentlich wollte. Wir müssen dabei aber Erbarmen haben und müssen uns jeder Überheblichkeit entledigen, denn wir sind nicht besser als die Apostel - wir haben nur das Glück, bereits nach Ostern geboren zu sein. Wobei auch das nicht garantiert, dass wir verstanden haben, was Jesus wirklich will. Aber wir sind aufgerufen zu fragen, was die tiefste Ursache des Verrates, der Verleugnung und der Flucht der Jünger ist, die doch so lange in unmittelbarer Nähe Jesu gelebt, ihn gehört und seine Taten gesehen haben.

Religiöse Empfindungen sitzen tief im Gefühl und prägen das ganze Denken. Sie können wie ein Filter sein, durch den alles anders wahrgenommen wird. Überzeugungen prägen unsere Wahrnehmung, nicht umgekehrt.

Wir müssen bedenken, mit welchen religiösen Vorstellungen die Apostel und die Jünger Jesu aufgewachsen sind. Welche Geschichten haben sie gehört? Welche Sehnsüchte sind in ihnen gewachsen? Welches Gottesbild hat sich in ihnen festgesetzt? Solche Prägungen kann man nicht wie Kleider wechseln!

Es gehörte nun einmal zum fixen weltanschaulichen Repertoire zur Zeit Jesu, dass der Messias eine ganz gewisse Funktion erfüllen wird. Die Art und Weise, wie die Texte des AT interpretiert wurden, legten eine ganz gewisse Vorstellung fest. Obwohl Jesus so augenscheinlich anders handelte, konnten die Jünger diese Filter einfach noch nicht ablegen.

Wahrscheinlich dachten sie, alles, was sie erlebt haben, sei eine Art Vorspiel, eine Vorbereitung, aber alle und alles warten nur darauf, wann Jesus endlich offen zu seiner Messianität steht, seine Mannen sammelt und zum Angriff bläst - und dann, wenn es so weit sein würde, dann wird auch der Himmel eingreifen, und Blitze von oben werden den Feind pulverisieren ...

Es herrscht die Ansicht vor, dass Judas im Grunde Jesus mit seinem Verrat bloß zum Handeln zwingen wollte. Er wollte nachhelfen, damit Jesus endlich aus der Verdeckung gehen muss. Er ist damit aber auf der Seite des Satans, der Jesus von allem Anfang an auf genau diese typisch messianische Spur bringen wollte, die alle akzeptiert hätten: Ergreife die Macht, nimm die Herrschaft an, unterwirf die Völker - wir werden dir folgen! Hosanna, dem Sohne Davids. Der Satan, der Jesus in Versuchung führt, vielleicht doch noch die Wege der Macht zu beschreiten, erfasst Judas, der meint, auf diese Weise Jesus doch noch umzustimmen.

Doch Jesus begibt sich nicht auf diese Spur: "Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott ist in ihm verherrlicht." - jetzt, angesichts der Gewalt, die Jesus angetan wird, wird offenbar, wer er wirklich ist, und wer Gott ist. Gott ist anders. So anders, dass die Jünger ihm jetzt noch nicht folgen können.

Petrus meint zwar, dass er immer an der Seite Jesu bleiben würde - aber auch Petrus denkt an den Kampf gemeinsam mit dem Messias. Petrus lügt nicht, und wahrscheinlich wäre er wirklich bereit gewesen, im Heer des Messias im Kampf sein Leben für das Projekt des Messias zu wagen und hinzugeben. Aber er irrt sich im Wesen des Messias. "Steck dein Schwert in die Scheide" wird Jesus sagen müssen, als er schließlich den Schergen des Tempels gegenübersteht.

Diesen Messias hat Petrus noch nicht erkannt. Zu diesem Messias sagt er "Nein", diesen kennt er nicht. Für Petrus gilt, was für viele von uns auch gelten wird. Der wahre Glaube muss durch ein Sterben hindurch. Alle falschen Gottesbilder und verkehrten Hoffnungen müssen untergehen, damit ein neuer, ganz anderer Glaube erweckt werden kann.

P. Dr. Clemens Pilar COp